

Des Anklers letzter Wille.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es trat eine zweite Pause ein, in welcher wiederum jeder seinen besonderen Gedanken nachhing. Alexander Reichenbach's Züge umhüllerten sich dabei immer mehr, während die Gedanken Charlottens zu ihrer Großmutter zurückeilten, die nun wahrheitsgemäß allein in ihrem Zimmer lag, denn die Hochzeitsgäste mußten sich entfernt haben, und auch ihrer gedacht, die sie an der Seite eines Mannes wollte, den sie nicht liebte und der auch ihrer Liebe nicht begehrte. Nach längerem Schweigen begann Alexander Reichenbach: „Fräulein Buchholz, während Ihres Aufenthalts in Charlottenthal sind Sie —“ er sprach das Folgende mit besonderem Nachdruck — „die einzige Herrin und Gehetlerin dort, und nicht ich Sie bringend, sich stets als solche zu betrachten!“

Charlotte blinnte ihn fragend an, er aber erwiderte schnell: „Ich will mich nicht näher ausdrücken, doch können Sie im Laufe der Zeit mich verstehen lernen. Schallen und walten Sie also hier nach eigenem Ermessen, wie es bisher meine Tante gethan und es während der Lebenszeit meines Onkels fennen gelernt haben!“ Charlotte hatte jene Antwort auf diese Aufforderung und Erklärung, verankert aber über die ganze mit ihrem Gatten gebote Unterredung in Nachdenken, das er nach einiger Zeit durch die Bemerkung unterbrach: „Noch eine Viertelstunde und wir sind zu Hause, Tante Amalie wird uns empfangen —“

„Ja“, erwiderte medäsanig Charlotte und begann sich den Eingang in ihre neue Heimat vorzustellen. Die zwar schon seit ihrer Kindheit ihr vertraut gewesen. Dabei gedachte sie ihres Onkels, seiner großen ihr stets beneideten Liebe und Güte und konnte nicht umhin, sich mit einiger Bitterkeit die Frage vorzuliegen, wie es ihm möglich gewesen, ihr ein Soos zu bereiten, wie es ihr vorzuliegen.

„Bald nach zehn Uhr fuhr ich aber der Wagen des Obersten vor, in welchem er, seine Gattin und Nichte Platz nahmen; ein zweiter brachte den Rechtsanwalt Schäfer zur Stadt, in dem dritten der Inspektor Lange für das Charlottenthal begab. Die Oberstin und Fräulein Cornelia hatten sich weniger förmlich von den neuen Bekannten getrennt, als sie ihnen entgegen getreten waren, der Oberst aber in seiner schlichten, freundlichen Weise von Allen verabschiedet. Nachdem sie schweigend eine Weile auf dem Wege zur Stadt dahin gefahren, sagte endlich die Oberstin in mißbilligendem Tone, in welchem sie stets von der Heirat ihres Sohnes redete: „Soweit wäre nun das Testament erfüllt! — Sie sind Mann und Frau geworden, so aber sie es bleiben werden, wird ja die Zeit gehen.“

„Ja, das wird sie“, entgegnete mit Nachdruck ihr Gatte, „und dazu sollen sie, wie gleichfalls das Testament bestimmt, sich denen lernen. Jetzt wo die Sache so weit gediehen, bitte ich Dich nochmals dringend, liebe Frau, Dich in derselben und bei Beiden jeder Einmüthigung zu enthalten —“

„Aber lieber Mann“, unterbrach sie ihn in gereiztem Tone, „süßest Du denn meine Einmüthigung so sehr, daß Du noch einmal darauf zurückkommst? Ich habe sicherlich keinen Einfluß auf Alexander, den auch ichverlich

Semand erlangen wird, denn er ist in England ein felsam verschlossener Mensch geworden, der nur für Fabriken und Arbeiter Interesse zu haben scheint.“

Fräulein Cornelia's Lippen umspielte bei dieser Erklärung ihrer Tante ein befehlames Lächeln, das ungeachtet der schon herrschenden Dämmerung der Oberst bemerkte, es anders auslegte und mit harter Betonung sagte: „Auch Dich, Cornelia, bitte ich bringend —“

„Aber, lieber Onkel“, unterbrach diese ihn schnell und in leichtem Tone, „Du fürchtest doch nicht meinen Einfluß auf Alexander, den ich kaum kenne und der jetzt eine schöne, reiche junge Frau sein Eigen nennt?“

„Du hast Recht“, erwiderte er noch erster als zuvor, „und ich möchte, daß sie kein Eigen bliebe. Ich möchte in meiner Familie keine Geseheidung erleben und würde, sollte es dennoch dazu kommen, mich veranlaßt sehen, meinen Abschied zu nehmen und die Stadt, in der ich so lange gelebt und an die mich so viele Beziehungen fesseln, zu verlassen.“

„Aber, lieber Reichenbach“, unterbrach ihn einigermaßen betroffen seine Gattin.

„Es ist, wie ich Dir sage, liebe Frau, und ich sage es Dir jetzt, damit Dir nicht in Alexander, der natürlich jetzt schon an Trennung denkt, das Feuer schürt —“

„Wenn nun aber seine Frau dasselbe thut und vielleicht schon jetzt den ersten Tag ihrer Freiheit schnellst erwartet“, bemerkte spöttlich Fräulein Cornelia. Die Oberstin brach das ihr wenig zulaugende Gespräch ab und begann über die Hofzeitgäste zu reden, die felsamer Weise sie weber zu tadeln noch zu beipfehlen fand. Ihre Nichte aber verhielt sich schweigend, lebte den Kopf gegen die Rücken, um nachzudenken oder auch zu schlummern. Mit theilnehmenden, herrlichen Worten trennten sich die letzten Hochzeitsgäste von Frau Buchholz, welche ihnen in ihrer schlichten und doch so würdevollen Weise dankte, zur stillen Feier in ihrem Hause erziehen zu sein. Sie drückte dabei Friede Braut bewegt an ihre Brust und sagte, ihre Stirn küßend, nur ihr vernehmbar: „Jetzt habe ich nur Dich, Friede. Komme morgen früh wieder, damit wir von meinem Herzenskinde sprechen können —“

„Lassen Sie mich schon jetzt hier bleiben, Großmutter“, entgegnete Friede, die Thränen zerdrückend, die in ihre Augen traten, indem sie zugleich die Matrone bittend ansah.

„Wenn Du das willst, Kind, — ich glaube, es wird mir morgen sehr schwer werden, ohne sie aufzuheben und an meine täglichen Arbeiten gehen zu müssen, die sie am liebsten alle allein verrichtet!“ Friedens Eltern willigten mit Freuden ein und so blieb sie vorläufig bei Frau Buchholz und bezog Charlottens Stübchen, das Beide als Kinder so oft schon angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Freitag den 9. Juli cr. Nachmittags 5 Uhr im Geschäftszimmer des Herrn Stadtbaurath Lohausen.

Tagesordnung.

- 1) Bewilligung von Mitteln beufußs Amalgam einer weiteren Kraft für das Ingenieurbureau;

- 2) Vertrag mit der Wittve Schlichter wegen Ueberlassung einer Schiffe; 3) Zwangserwerb eines Grundstücks an der Halle; 4) Erweiterung des Bebauungsplanes der Zimmermann'schen Dreie.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, 5. Juli.

(Fortsetzung.)

Hierzu bemerkt Herr Steinhauf als Referent der Finanzkommission: Wenn ich Herr K. eine große Schuld treffe, so falle die größere doch auf den Magistrat und es sei ganz unglücklich, wie es möglich war, diesen Theil des Guts um etwa vierzig Prozent zu überschreiten. Der Einfluß in das Wohlthun von Rechnungen, welche der Kommission vorgelegt, hätte trotz der Thätigkeit von vier Referenten absolut keine Aufklärung schaffen können, umsonst, da man sich weigerte, die Quittungen aus den Händen zu geben, was ja allerdings das gute Recht des verantwortlichen Kassensbeamten sei. Der Magistrat habe zur Vermehrung von Vorcommissionen wie die in Rede stehenden den Beamten des Stadtbauamts eine neue Dienstinstruktion ertheilt. Ob diese etwas helfen werde, müsse er, Redner, bezweifeln. Jedenfalls aber sei einer derartigen Wirthschaft ein Ende zu machen. Der Versammlung empfehle er, die Nachbewilligungen vorläufig nicht zu genehmigen, sondern die eingehende Begründung ihrer Nothwendigkeit abzuwarten. Herr Bürgermeister Schneider giebt zu, daß allerdings grobe formelle Verstöße vorgekommen seien, man habe aber auch zu bedenken, daß nirgends das Interesse der Stadt geschädigt worden, vielmehr die Aufwendungen auch der Stadt zum Nutzen gewesen seien. Der in Rede stehende bauleitende Beamte, Herr K., sei ein fleißiger Arbeiter, den aber leider die Sache über den Kopf gewachsen und deshalb jede Uebersicht verloren habe. Redner kann das Verfahren des Kassensbeamten, der die ihn entlastenden Quittungen nicht aus den Händen geben wollte, als ein durchaus pflichtgemäßes nur billigen. Um aber der Kommission ihre Prüfung möglichst zu erleichtern — Erfolg von einer solchen sei allerdings kaum zu erwarten — werde der Magistrat Abschriften der Quittungs-Dokumente der Versammlung zugehen lassen. Herr Kilsburger verbreitet sich über Einzelheiten der Bau-Buchführung bei fönl. Behörden und wünscht, daß auch bei dem Stadtbauamt die Rechnungen in duplo (für Kasse und Stadtbauamt) ausgefertigt werden. Herr Steinhauf glaubt Herrn Stadtbaurath Lohausen den Vorwurf machen zu dürfen, daß diese Dinge sich unter seinen Augen vollziehen könnten. Herr Stadtbaurath Lohausen nennt dieselben eine Konsequenz jenes Beschlusses der Versammlung, wonach die vom Magistrat beantragte Anstellung eines kontraktirenden Technikers für das Stadtbauamt verweigert wurde. Er, Redner, sei mit großen wichtigen Arbeiten zu überhäuft, als daß er die kleinsten Kleinigkeiten selbst kontrolliren könnte. Weiter stellt Redner den bauleitenden Beamten als einen fleißigen, aber seiner Sache nicht gewachsenen Beamten dar, den er, wie vorliegende Verfügungen beweisen, seit zwei Jahren von Ueberschreitungen sehr ernstlich und dringend schriftlich und mündlich gewarnt habe. Herr Sanitätsrath Hüllmann erklärt, Herr K. gehe ihm nichts an; Herr Lohausen allein sei der einzig Verantwortliche. Wenn Herr Lohausen i. Zt. die beantragte Hülfe in

Kleine Mittheilungen.

* König Ludwig I. über den Prinzen, Regenten Luithbold. Eine von Münchener Journalisten- und Schriftsteller-vereine projectirte Festschrift zum 100 Geburtstag König Ludwigs I. von Bayern enthält unter Anderem einen interessanten Abschnitt, in welchem Dr. Ludwig Luithbold, Reichthor und Romanist in München) eine größere Anzahl bisher unbekannter Briefe des verewigten Monarchen publicirt und damit einen interessanten Einblick in das Familienleben dieses Fürsten gewährt. König Ludwig I. schrieb, wie wir einem Auszuge aus jenem Kapitel in den „Neuesten Nachrichten“ entnehmen, am 13. Februar 1838 an König Otto von Griechenland bezüglich des Prinzen Luithbold, der damals in 14 Lebensjahre stand: „Luithbold wird recht tüchtig, er ist gar brav.“ Und zwei Monate danach, am 5. April: „Luithbold wird entzückt, an einem Geburtstags-Spaßmann geworden zu sein in der Artillerie, nur noch einer Kreutzenaufstecke in dieser Waffe war sein Wunsch, sein inniger, liebster, gedieht.“ Weiterhin ist folgende in einem Brief d. d. Vertheilungsb. 10. Oktober 1838, befindliche Stelle: „Bei der Mutter erfuhrst Du Dich hinsichtlich Luithbold's, der ein guter Sohn ist. Eine Unwissenheit wie ich ihn nicht besitzen, aber von Hofleuten wird er Unterricht nehmen, um die Kenntnisse zu erlangen die erforderlich sind, und sollte er einmal auf den Thron gelangen (mein Vater und Du waren auch Nachgeborene, er sich dazu vorbereit.“

(Ein S. Tagelisch.) Wir heimische Bauern im Herzogthum Anhaltung der Wege des Statistisches, leben sich während des letzten Winters an einem Sonntags Nachmittag zum Stat zusammen und fanden an dem Spiele so viel Reiz, daß sie, abgesehen von der Zeit, die sie für des Leibes Nahrung und Nothdurft gebrauchen, bis am Montag früh acht Uhr spielen. Die Bauern hatten nicht billig gespielt, einer, der in Woche las, hatte gegen 1500 Mark verloren, und der dritte erhielt von den vier Spielern gegen 170 Mark Spiel- und Jagdgeld. Jeht neue Kartenspiele waren von den Spielern verabschiedet, über hundert Glas Bier und ein Duzend Flaschen Wein gerufen und etliche getrunken. Gänse und Gänse von ihnen während des Spielens gewonnen worden. Als die Bauern am Montag früh in ihre Wagen trugen, trafen sie uns nächste Dorf, um das Spiel fortzusetzen. — Man muß eben Altendauer Bauer sein, um sich so etwas leisten zu können.

Die Zeiten des freien Wandertreibens, von denen man in Europa wie von vergangenen Dingen redet, hören doch noch nicht auf zu sein, und gewöhnliche Fabrikanten von Scamlions- und Schauerromanen würden noch immer ein reiches Feld zu nützlichen Studien finden — nicht etwa in der Theorie, in Griechenland und anderen „wildern“ Ländern, sondern in den höchst civilisirten französischen Corica. Neuerdings ist dort das alte Rüberbander wieder in vollem Auf-

schwung, und es sollen sich, wie der „Temps“ berichtet, jezt nicht weniger als fünf hundert Wanditen in den corisichen „Maus“ aufhalten, allen Nachforschungen der Obrigkeit frohen und den Gensdarmen ab und zu erholende Gesichte leisten. Im Laufe von wenig Monaten sind sechs Gensdarmen in solchen Kämpfen getödtet worden, und ein siebenster ist vor wenigen Tagen seinen Wunden erlegen. Neulich haben die Wäuber den Bischof von Jacco, Herrn de la Boute, unter folgenden Umständen gefangen genommen: Der Bischof, welcher sich auf einer Dienstreise befand, wurde 15 Kilometer vor dem Dorfe Weidewere mit seinem Gefolge durch zwei Kerle aufgehalten, die ihn mit ihren Gewehren in Anschlag drohten, zugleich aber das Zeichen des Kreuzes machten. Sie forderten den Bischof auf, ihnen zu folgen, was dieser auch ohne Widerstand that, da er glaubte, daß die Wäuber ein junges Mädchen entführen wollten, und nur von ihm die Vernehmung der Trauung verlangt würden. Es scheint daraus hervorzugehen, daß so etwas in Corica zu den mehr oder minder alltäglichen Vorkommnissen gehört! Der Fall war aber ein ganz anderer und noch merkwürdiger! Die Wäuber forderten nämlich von dem Bischof die Abkürzung des Geistlichen einer benachbarten Gemeinde, der ihr Mißfallen erregt hatte, und sie leiteten ihm so lange zu, bis er einen Eid leistete, dem merkwürdigen Wunche zu entsprechen, nachdem er den Eid geleistet hatte, verabschiedeten sie, der Bischof war von diesem Abenteuer so erleichtert worden, daß er mehrere Tage das Bett hüten mußte. Eine andere Geschichte, — gleichfalls aus neuerer Zeit — ist auch recht lustig: Eine Militärabtheilungskommission machte eine Rundreise. In einem kleinen Dorfe des Bezugs von Sartine wird der die Kommission begleitende Militärarzt von einem Wäubler gehalten, einem verunglückten Mann einen ärztlichen Beistand zu gewähren. Der Mann hatte den Fuß gebrochen, der Arzt rentte ihn ein, legte einen Verband an, und die militärischen Mitglieder der Kommission sprachen dem armen Kerl ihr tiefes Bedauern aus. Die Kommission legte ihren Weg fort und unterließ sich noch über den Verletzten, der ihr Zutroffen erregt hatte. Wie groß war aber ihr Entsetzen, als nach einiger Zeit einer der begleitenden Eingeborenen ihnen mittheilte, daß die die Gure gehabt hätten, einen der gefährlichsten von den Gensdarmen seit langer Zeit ergriffen gelandeten Wäubler von Angestigt zu Angestigt zu gehen! Und dabei hat man noch daß die Monomiti und die Gemüthlichkeit ausstrecke. * [13 Karl Sonntag] kürzlich in einer Provinzialstadt als Kean gultire, waren die Zuschauer der Vogen nicht geneigt, ihre Plätze gegen andere umzutauschen, und der Darsteller des Lord Melvil mußte sich ins Karquet legen. Als nun im vierten Akt der Theaterstrolach beginnt und Kean sich freistellen gegen das Publikum herausnimmt, hat Lord Melvil zu rufen: „Herunter mit Kean, er beleidigt das Publikum!“ Der Nachher des Lords, ein robuster Herr vom Lande, hatte seine Meinung, daß der Akt zum Städ gehörte, und wurde über die vermeintliche Mißbilligungserklärung und Störung so müthend,

daß er den unglücklichen Lord Melvil packte, aus dem Parquet warf und ihm noch einige Ruffe mit auf den Weg gab. Das Publikum brach in donnerndes Gelächter aus, die Spannung wurde einige Augenblicke und die Schaulustiger konnten kaum ausbleiben, weil sie von dem Augenblick an das Schicksal des Lord Melvil mit den Worten auf die Bühne trat: „Herr Direktor, die Hölle viele ich in meinem Leben nicht wieder.“

Seine Vertreter, Betrugsanfänger beschäftigt am 5. d. M. das Kammergericht in der Hauptinstanz. Der Kaufmann Albert besitzt ein Kunstgeräth (in der Hoflage), an dessen Schloß er im April v. J. unter dem letztgedachten Hinweis „Eben erziehen!“ eine Photographie brachte, welche untern Kaiser, stehend mit einem Kinde auf dem Schooß darstellte. Der Kaisergebirge war nur mitgeteilt worden, daß das betreffende Bild unter der Angabe, daß es den Kaiser mit seinem ältesten Urenkel darstelle, verkauft wurde, und da diese Angabe in Bezug auf den Urenkel“ augenscheinlich der Wahrheit nicht entsprach, so wurde, um event. die Kriterien des Betrugs zu heilen zu können, ein Schlußmann nach dem Tode entnommen, um falls man ihm gegenüber auch die obige Bezeichnung als Vorzeichen in Anwendung bringen würde, das 75 Hg. folgende Bild zu fassen. Der im Geschäft befindliche, Lehrlingsdienste verrichtende Bruder des A. bejahte bei dieser Gelegenheit die Frage des Beamten, ob dem das an Bild wirklich den Kaiser mit seinem ältesten Urenkel darstelle, in zuverlässiger Weise. In Wirklichkeit war es aber, wie ich nachher herausstellte, nicht der älteste Urenkel des Kaisers, denn man auf dem Bilde sah, sondern vielmehr des A. dreißigjähriges Töchterlein Gertrud. Es ergaben sich dann in Bezug auf die Art und Weise wie das Bild zu Stande gekommen war, noch folgende interessante Einzelheiten. A. hatte sich nämlich in einer Uniform, wie sie der Kaiser trug, mit der kleinen Gertrud photographiren, dann seinen Kopf aus dem Bilde herausheben und aus einer Photographie den Kopf des Kaisers hineinsetzen lassen. Aus diesem so genommene Fundament mit ein anderer Photographie größere Wäubler betreiben und in 2 Rubens's Bild die größtmögliche Ähnlichkeit mit dem Urenkel des Kaisers „hineinretouchiren.“ Rubens's Düring, welche man bei Gelegenheit der photographischen Aufnahme herauszunehmen vergessen hatte, boten, weil sie mit abbildographirt worden waren, große Schwierigkeiten und mußten erst „herausretouchirt“ werden. — Sonst das Schloßgericht, wie in der Verurteilungssitzung die Strafvormer haben in der durch die beiden Brüder A. bewirkten Vorbeilegung falscher Thatfachen in Verbindung mit dem anderen Verbrechen dadurch bewirkten Vermögensnachtheil die Kriterien des Betrugs und erkannt gegen jeden der beiden Brüder auf 20 Mark Geldstrafe. Derselben legten hiergegen Revision ein, um dessen erachtete das Kammergericht die Festhaltung des Vorberichters für nicht rechtmäßig und wies deshalb die Revision zurück.



Berlin eines kontrollierenden Technikers abgeschlagen wurde, so hätte er, wenn die Angelegenheiten ohne eine solche Hilfe nicht durchgeführt werden konnten, erklären müssen, daß er nun alle Verantwortlichkeit von sich ablehne. Neben weiß nicht, wie die Stadtverordneten das Vertrauen ihrer Wähler rechtfertigen sollen, wenn nicht in diesem Falle. Dann warf er die Frage auf, weshalb Herrn K.'s schädlicher Tätigkeit nicht schon früher ein Ende gesetzt sei? Neben nimmt keinen Anstand, den Magistrat regreßpflichtig zu machen. Herr Geh.-Math. Meier ist ebenfalls der Meinung, daß es so nicht weiter gehen könne und befragt dann eingehend die Regreßpflicht. Herr Bürgermeister Schneider ist stets von der Ansicht durchdrungen gewesen, daß die Schaffung eines technischen Kontrollbureaus unumgänglich sei. Was den Herrn K. anbelange, so habe der Magistrat von dessen Ueberschreitungen keine Ahnung gehabt; Herr K. habe nämlich die eingehenden Rechnungen, als er selbst die Ueberschreitungen entdeckt, einfach in die Tasche gesteckt. Erst später kam dieses Verfahren des Beamten ans Tageslicht. Herr Direktor Dr. Schrader ist der Meinung, daß man in dieser Sache entschiedene Ernst machen müsse. Das Geldebewilligungs-Recht der Versammlung werde — wenn des Herrn Bürgermeisters Grundsatze von der Beilegung der Regreßpflicht durch die Einrede des geschaffenen Nutzens richtig sei — vollständig illusorisch gemacht. Eine Behörde, welche ihren Beschäftigten nicht Achtung schaffen könne, riskire überhaupt die Achtung. Herr Heiser schiebt die Schuld an der geschaffenen Lage auf Herrn Vohausens angeblichen Mangel an Energie gegen seine Beamten, was den Herrn Stadtbaurath zu einer energischen Abwehr veranlaßt mit der Begründung, daß Herr Heiser jedes Urtheil in dieser Beziehung abgehe, weil derselbe absolut keinen Einblick in die Verhältnisse gesehe. Was er, Neben, für Verfügungen an seine Beamten erlassen und wie er mit ihnen unter vier Augen gesprochen, darüber könne Herr Heiser doch keine Kenntniß haben. Nach weiterer unerheblicher Debatte beschließt die Versammlung in dieser Sache nach den Vorschlägen der Kommission. (Schluß folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Vork.-Nachrichten ist nur mit vollständeriger Quellenangabe gestattet.)

* [Aus der Universität.] Ein Anschlag am schwarzen Bretter nachschleichenen Anschlag: In die Studentenschaft der Universität Halle-Wittenberg, Kommissionen!

Am 20. Juli d. J. werden es 50 Jahre, seit Herr Professor Dr. Erdmann an der hiesigen Hochschule als Professor der Philosophie gewirkt hat.

Die hohe Bedeutung dieses Tages hat den unterzeichneten Verband veranlaßt, für

Donnerstag den 20. Juli einen allgemeinen Fest-Kommers in Aussicht zu nehmen, für welchen der Herr Subilar seine Theilnahme bereits zugeeignet hat.

Da sich Herr Professor Dr. Erdmann als Lehrer der Philosophie um alle Fakultäten gleich hohe Verdienste erworben hat, so laden wir hierdurch sämtliche Studierende der hiesigen Hochschule zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem Feste ein.

Die zu dem Kommerse nöthigen Anordnungen machen es erforderlich, die Zahl der Theilnehmer möglichst bald festzusetzen, wir bitten darum die betreffenden Herren Kommissionen, sich bis Ende dieser Woche in eine bei dem Herrn Kassellan ausstehende Liste gegen Entrichtung von einer Mark gefälligst einzutragen zu wollen.

Näheres wird i. Z. durch Anschlag noch bekannt gemacht werden.

Der Verband wissenschaftlicher Vereine.

* [Die städtische Sparkasse] hatte im Monat Juni 2368 Einzahlungen in Höhe von 369.644,41 Mk. (gegen 2285 mit 244.736,54 Mk. im Juni v. J.) und 1979 Rückforderungen mit 340.315,23 Mk. (gegen 1593 mit 374.796,23 Mk. i. V.) zu verzeichnen. Die Einzahlungen bis Ende Juni betragen 3.078.011,47 Mk. in 20.620 Posten (gegen 2.289.890,91 Mk. in 18.925 Posten i. V.). Die Rückzahlungen dagegen 2.424.248,45 Mk. in 12.763 Posten (gegen 1.748.597,64 Mk. in 9.472 Posten). Das Guthaben der Institutisten betrug Ende Juni auf 230.26 Conten 9.597.038,19 Mk. (gegen 20.467 Conten mit 8.243.108,72 Mk. i. V.). Die Pfennigparafasse verkaufte im Juni 1800 Sparmarken zu 10 Pf. (gegen 2500 im V.), bis Ende Juni 16500 (gegen 16500 i. V.). In Zahlung genommen wurden im Juni 207 Sparmarken zu 1 Mark (gegen 217 i. V.), bis Ende Juni 1583 Stück (gegen 1722).

* [Die städtische Verschönerungs-Kommission] hielt gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher die Vorlage, betr. die Gewährung einer Subvention für die diesjährige Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins eingehend diskutiert wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde bemerkt, daß die Stadtbehörden von Berlin ihrer Gartenbau-Ausstellung einen namhaften Beitrag u. die Stadtbeschörden von Magdeburg ihrer gleichen Ausstellung 800 Mark zu Theil werden ließen. Dem gegenüber dürfe doch Halle nicht zurückstehen, handelt es sich doch um ein gemeinnütziges Unternehmen, das der künftigen und städtischen Behörden bedarf. Der Magistrat schlägt vor, der hiesigen Gartenbau-Ausstellung eine Subvention in Höhe von 750 Mk. zu gewähren, womit sich die Kommission einverstanden erklärt. Sodann besprach man die Errichtung von Sitzbänken am Stadtparkesacker an der Schimmelstraße und beschloß, die Anschaffung zweier derselben zu empfehlen.

* Das gestern Abend in „Freiberg's Garten“ abgehaltene Wohlthätigkeits-Concert des Gesangvereins „Hallischer

Viederkreis“ und der Henschel'schen Musikpelle verlief, was die Leistungen anbelangt, in beiderseitiger Weise, nicht so in Betreff des Vieders des Publikums. Immerhin kann ein ganz hübscher Betrag — die gesammte Einnahme ohne jede Verköstigung — an die Leiter der Ferien-Kolonien abgeliefert werden.

* Zur Bildung einer Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger (Feldbataillon) im Anschluß an die Brüdergesellschaft des Rathen Hauses richtet der Vorsitzende des letzteren, Herr Wischert in Hamburg-Horn, einen Aufruf an die Studentenschaften in Deutschland. Herr Wischert ist, wie er betont, von dem Centralomitee der deutschen Vereine von rothen Kreuz zu Berlin in dringender und ehrenvoller Weise zu möglichst energischer Organisation derselben aufgefordert worden. So wendet er sich an alle Studenten, welche nicht berufen sind, mit der Waffe in der Hand unterem obersten Kriegsherrn zu dienen, also an die Dienstfreien und Reservisten 2. Klasse, und bittet sie in diesem Sinne, in einem neuen großen Kriege thätig zu sein. Man solle nicht warten, bis eben diese Stunde da sei! Dies Wort hat 1870 unzulänglich geschadet. Es sei Pflicht, dafür zu sorgen, daß in einem künftigen Kriege nicht wieder eine zufällig sich darbietende Masse beliebiger, ungeübter und vielleicht sogar treuloher Personen das Verdienst der wahrhaften Helfer verunkelne. Wohlwiler, voll Vertrauen auf die Ehrenhaftigkeit ihrer Mitglieber — so solle die Schaar der Nothhelfer ihrer Mobilmachung entgegenstehen. Um aber bereiten zu können zum Dienst im Krieg, habe die im Entschien begriffene Genossenschaft bei den hervorragenden Krankenführern und Lazarethlen, so in Berlin, Halle, Breslau, Bonn u., angefragt, ob sie willig seien, ihre Mitglieber zu einem Lehrgangsstufe aufzunehmen, und es sei nirgends eine Fehlstelle gesehen, auch sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß alle Garnisonlagereie im preussischen Staat unserer Sache offen stehen werden. Wer einen solchen Kursus durchgemacht habe, würde dann in den Listen fortgeführt und verpflichtet sich, bei den alljährlichen Musterungsverfammlungen anwesend zu sein. Sobald aber die Kriegszeit beginnt, habe er wie jeder aktive Soldat einer Einberufung sich gewärtig zu halten und flehe von dieser an in treuem Gehorsam unter seinem Kolonnenführer und unter dem kaiserlichen Delegierten seines Truppenteiles. Mit der Hoffnung, daß diese neue Heilsarmee eine hülf- und trostbringende sein werde, schließt der Verfasser des Aufrufs. Erwähnt ist, daß dem letzteren bereits ein gedrucktes Statut beigelegt ist. Das Anmeldebureau behufs Errichtung einer Genossenschaft von freiwilligen Krankenpflegern im Kriege (Feldbataillon) befindet sich im „Café David“, alte Promenade.

* [Die hiesige Bäckerinnung] hielt gestern Nachmittag im „Kühle Brunnen“ unter Vorhitz des Obermeisters Herrn F. Herbst ihre fällige Quartalsversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte letzterer dem Schriftführer J. Meyer in Anerkennung seiner Verdienste um die Zünung ein Gedenkblatt mit Vorbeerfranz und bz. Wörmung, wofür, derselbe seinen Dank öffentlich abgabte. Sodann wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen, so daß die Zünung annähernd 130 Mitglieder zählt. 13 Lehrlinge wurden hierauf kontraktlich zur Lehre verpflichtet und zehn nach bestandener Prüfung zu Gehellen gesprochen. Herr J. Meyer erstattete Bericht über die Verhandlungen des vom 20. bis 22. Juni d. J. in Gienach abgehaltenen 7. Unterverbandsstages der Provinz Sachsen-Anhalt und Thüringen und der damit verbundenen Ausstellung, u. A. wurde der Antrag gestellt bei der hiesigen Polizeibehörde den Antrag zu stellen, die Einstellung des Verkaufs von Küchewaaren, als kein direkter Bedarfsartikel, für die Wochenmärkte analog anderer Städte, wie Berlin u. i. m., anzuordnen. Den von Wirbelsturm mit heimgebrachten Bäckermeistern in Crossen an der Oder wurden Seitens der Zünung 50 Mark als Unterstützung bewilligt.

* [Hall. Radfahrer-Klub.] Gestern Abend fand im „Hoffäger“ die Monatsversammlung des Klubs statt, in welcher endgiltig beschloffen wurde, sich an dem Konfirrenz-Kaufhause in Leipzig nächsten Sonntag mit einer Quadrille von 6—8 Fahrern zu betheiligen; hierauf wurden 7 neu Angeworbene als aktive Mitglieder aufgenommen; ein Beweis, daß sich der junge Klub reger Interessen beim Publikum zu erfreuen hat. Der Verein zählt demnach 35 Mitglieder: 28 aktive und 7 passive. — Als neue Klubmüße für Tourenfahrten wurde als sehr zweckmäßig Jockey-Facon, braunfarbig, wie der Anzug gewählt, jedoch als Galamüße die bisherige Façon beibehalten.

* [Concert des akademischen Gesangvereins.] Am Montag Abend gab der akademische Gesangverein im Saale der Volkshule vor einem zahlreich erschienenen Publikum sein Sommerconcert. Das Programm, welches der Aufführung zu Grunde lag, wurde eröffnet mit dem H-moll-Marsch von Fr. Schubert, welchen Fr. Listz in genialer Weise zu einem orchestralen, symphonischen Stimmungsbild packender Wirkung erneuert hat. Der Chefeser des Herrn Halle verband denselben in seiner Ausführung wiedergzugeben, wie überhaupt die Leistungen des Orchesters, wie wir gleich hier zu Anfang betonen wollen, während der ganzen Aufführung nur lobenswerthe waren. Als zweite Nummer brachte der akademische Gesangverein das Märchensied von Gernsheim zu Gehör, eine prächtige, feierliche Komposition, welche von den Sängern mit Hingebung und Begeisterung gesungen und von den Zuhörern mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die hierauf folgende bekannte und beliebte Concertliedern, Frau Hilbach aus Dresden, sang hierauf in entzückender Weise Ingeborgs Klage aus den Frithjof'schen von W. Bruch. Wir müssen gesehen, diese Komposition setzen in

so vollendete Wiedergabe gehört zu haben. Hieran schloß sich die „Almacht“ von Fr. Schubert für Sopran, Chor und Orchester, bearbeitet von Listz. Auch hier wußte man bewundern, was Listz's geniale Meisterhand aus dem einfachen Liede zu gestalten verstanden hatte, ein Tongemälde von ergreifender Wirkung, was uns die in allen Theilen gelungene Wiedergabe tief empfinden ließ. Zu den nun folgenden zwei Chorliedern von Menckelsohn zeigte der akademische Gesangverein, was er im A-capella-Gesang zu leisten vermag. Die mit jugendlicher Frische in feinsten Ausarbeitung gebotenen Lieder fanden ungeheuren Beifall. Als Schluß des ersten Theils des Concertprogramms sang Frau Hilbach zwei Lieder am Klavier, ein reizendes, neues Lied von F. Haydn und Lassen's frische Komposition, das Schächerlied aus Goethe's „Faust“. Stürmischer Applaus veranlaßte die geschätzte Sängerin, noch ein drittes kleines, jehelmisches Liedchen zuzugeben, wenn wir nicht irren, eine Komposition ihres Gemahls. Den zweiten Theil füllte die Lassen'sche Musik zum „König Desipus“ des Sophocles aus. Wenigstens uns dieses Werk noch neu war, so machte es doch in seiner Einfachheit und Würde einen solchen bedeutenden Eindruck auf uns, daß wir nicht anders, zu erklären, daß es Lassen mehr als andern Komponisten gelungen ist, sich den antiken Stoff vollständig zu eigen zu machen und ihn zu durchdringen. Nebenfalls ist das Werk eine hochschätzbare Bereicherung der Männergesangs-Literatur. Die Aufführung war eine meisterhafte. Der Chor führte seine Aufgabe mit Sicherheit und Schlagfertigkeit durch und bezugte seine Leistungsfähigkeit bis zum Schluß. Den verbundenen Text sprach Herr E. Keubke, Herzog, Hofkapellmeister aus Dessau, mit seiner hier bereits bekannten Meisterhaftigkeit. Das Ganze hinterließ einen tiefgewaltigen Eindruck und erntete sämtliche Ausführenden reichlichen und wohlverdienten Beifall. Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß der akademische Gesangverein wiederum befrucht gewiesen ist, sein Können und seine Leistungen auf künstlerischem Gebiete zu erweitern und kräftig fort zu entwickeln und wünschen wir demselben von Herzen ein ferneres glückliches Gedeihen.

* [Im Victoria-Theater] gastirt heute und morgen Abend, wie bereits erwähnt, das Solo-Ballet-Ensemble des Leipziger Stadt-Theaters. Dasselbe hatte bereits öfter Gelegenheit, hier aufzutreten und erfreute sich stets eines großen Beifalls und lebhaften Zuspruchs, so daß dem Publikum auch heute und morgen zwei interessante genussreiche Abende geboten werden. Wir machen ganz besonders an dieser Stelle unsere Leser darauf aufmerksam.

* [Eine große Anzahl von Schülerinnen der oberen Klassen der Bürger-Mädchenschule der Francke'schen Stiftungen unternahm gestern Morgen mittelst der Bahn in Begleitung ihrer Herren Lehrer und Angehörigen einen Ausflug zunächst bis Nohla am Harz, von da zu Fuß nach dem „Kuffhäuser“, woselbst man sich den größten Theil des Tages aufhielt. Die Rückfahrt erfolgte auf demselben Wege und traf man hierbeifall mit dem letzten Zuge wohlbehalten wieder ein.

* Der derzeitige Pfister des städtischen Defonomie-Grundstückes, genannt der „Ochsenfall“, am Bällbergweg, vormals der Halle'schen Jückerieerei-Kompanie gehörig, Herr Landwirth Schildt, hat in dem Gesofte selbst eine Milchbude eröffnet. Vielen Leuten wird vom Markt neben Ergehen in frischer Luft auch eine Milchfahrt verordnet. Hier hat man Beides, denn nicht nur wird hier Milch, frisch von der Kuh weg, in unverfälschter Weise in einer freundlich hergerichteten Stube zu den ortsbewohnten Preisen zu jeder Tageszeit herbeifragt, sondern man kann sich auch in dem großen herrlichen Defonomiegarten ergehen, so lange man Lust dazu verspürt. Die Wege längs des Saaleufers sind schattig und laden so recht zum Spaziergange ein.

* [Die neue Badeanstalt des Herrn Restaurateurs Thielicke] hier, in den Pulverweiden, dicht am Wehre gelegen, ist fertig gestellt und dem Verkehr übergeben worden. Derselbe, der jetzt entsprechend, erfreut sich schon eines recht lebhaften Zuspruchs und entspricht einem lange bestehenden Bedürfnis, denn nicht nur die Annehmlichkeit des durch das Wehr ergänzten Wellenschlags, sondern auch völlig reines Wasser ist vorhanden, beides Faktoren, die bei Schwimmbädern sehr in's Gewicht fallen. Nach einem erfrischenden Bade bietet dann der reizend angelegte Restaurationsgarten des Herrn Thielicke einen angenehmen Erholungsort. Das Bad steht unter Aufsicht eines zuverlässigen Schwimmmeysters.

* [Postalisches.] Da Lettin mit Porzellanfabrik, Etablissement Waldater und die Schiepsiger Mühle aus dem Landbestellbezirk von Halle ausgeschieden und der am 6. d. Mts. in Dörlau neu errichteten Postagentur zugetheilt sind, so beträgt das Porto für Briefe nach den oben bezeichneten Ortschaften u. anstatt 5 Pf. künftig bis 15 Gramm einsch. 10 Pf., über 15—250 Gramm einsch. 20 Pf.

* [Leichenbegängniß.] Ein opfanter Leichenfond bevegte sich gestern Nachmittag mit den irdischen Ueberresten des so schnell verstorbenen Polizeischiffers Halbrecht nach dem neuen Friedhofe. Am dem Trauerzuge nahm ein Theil der Krieger-Vereinsmitglieder, einige Gesangvereine mit ihren Fahnen sowie eine lange Reihe von Post-Oben- und Unterbeamten. Die letzteren trugen sämtlich noch die letzte Angebinde für den Verstorbenen, der sich der Hochachtung seiner Vorgesetzten im vollsten Maße zu erfreuen hatte. Die ergrautete Trauerrede am Grabe hielt Herr Archidiakonus Pfanne.

* Die Veruntreuungen, welche Anfangs d. J. einige städtische Beamte sich zu Schulden kommen ließen, haben nach ein Nachspiel erfahren, denn gestern wurde der städt. Beamte Sekretär Staackmann auf Veranlassung der

Victoria-Theater in Halle a. S.

(Leipzigerstrasse 61.)

Donnerstag den 8. Juli 1886.

Neues Programm! Letztes Neues Programm!
Gesamt-Gastspiel des Solo-Balletpersonals v. Leipziger Stadttheater
 unter Leitung des Balletmeisters Herrn **Jean Golinelli** unter Mitwirkung des Balletmeisters **Franz Golinelli** aus Braunschweig, der ersten Solotänzerin **Frl. Rosa Fiebig**, der Solotänzerin **Frl. Molly Dönges**, **Frl. Anna Todt**, sowie des ersten Solotänzers **Herrn Enrico Borri**.

I. Abtheilung.
Grand-Divertissement,
 arrangirt vom Balletmeister Herrn Jean Golinelli.
 1. **Grand pas de deux serieux**, ausgeführt von **Frl. Rosa Fiebig** und **Herrn Enrico Borri**.
 2. (Auf Verlangen) **Slovakischer Nationaltanz**, ausgeführt von **Frl. Anna Todt** und **Herrn Balletmeister Franz Golinelli**.
 3. **Milano-Marsch**, ausgeführt von **Frl. Molly Dönges** und **Herrn Balletmeister Jean Golinelli**.

II. Abtheilung.
Grand-Divertissement caracteristique,
 arrangirt vom Balletmeister Herrn Jean Golinelli.
 1. **Tyroler Nationaltanz**, ausgeführt von **Frl. Anna Todt** und **Herrn Enrico Borri**.
 2. **Jockeytanz**, ausgeführt von den Damen **Rosa Fiebig** u. **Molly Dönges**, **Pierrot** und **Pantalou**, fomiſche Tänze, ausgeführt von den Balletmeistern **Hrn. Franz** u. **Jean Golinelli**.

Novität! Apajune, der Wassermann.

Große fomiſche Operette in 3 Akten von **J. Zell** und **Richard Genée**. — Musik von **Carl Millöder**, Komponist des „Verteilubend“.

Kassaführer des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin.
 Die Anstaltung nach den Figuren des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin vom Obergarderobier **Herrn Anton Fuchs**.

Regie: **Herr Strass**. — Dirigent: Kapellmeister **Cornelius**.

Personen:

Frl. Mamie Brutescho	Dr. Struß	Alexandri, Brutescho's	
Schoise, seine Gemahlin	Frl. Weigner	Berwalter	Hr. Lehmann
Stina, seine Nichte	Frl. Seidel	Soja, Wachmeister bei den Dorobanzen	Hr. Wahr
Manolle Michano, Mittmstr. bei den Dorobanzen	Hr. Herrmann	Mitailo, Ortsvorstand von Tatrocent	Hr. Weber
Marca, ein junger Bauer	Hr. Bachmann	Satuleff, ein jüdischer Scheinwirth	Hr. Richter
Natalija, sein Weib	Frl. Grüner	Carolina, ein Bauernmädchen	Frl. Walter
Dobroi, deren Eltern	Hr. Nigrun	Ein Courier	Hr. Sommer
Marca	Frl. Talschel	Dommit, im Dienste	Hr. Sommer
Terca	Frl. Dellmann	Blitte, J Brutescho's	Frl. Kettner
Rajina	Frl. Knoll		
Nanna	Frl. Kettner		
	Frl. Wahr		

Bauern, Bäuerinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen, Dorobanzen, Diener, Rumänische Musiker.
 Ort der Handlung: Die Herrschaft **Tatrocent** an der **Dumbowija**. — Zeit: 1864.
Die vorkommenden rumänischen Nationaltänze sind von Herrn Strass arrangirt.

Gastspielpreise:

Freudenitz 2 Mk. Sperritz 1.25 Mk. Barquet 1 Mk. Barterre 0.75 Mk. Gallerie 0.50 Mk. — **Im Vorverkauf** bei **Herrn W. Schmidt** (gegenüber dem Victoria-Theater), in den Cigarren-Geschäften der Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt, **C. S. Spierling**, Ecke der **Leipziger- und Köhltrage**.

Die Billets haben nur zu der Vorstellung Gültigkeit, zu welcher sie gelöst sind. Bei ungünstiger Witterung ist der Garten geschlossen. Theaterbesucher zahlen bei Garten-Concerten kein Entrée.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Am **10. Juli** Beginn des Gastspiels des ersten Gesangs-komikers vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin **Herrn Eduard Binder**.
 Bemerkungen auf Sige werden im Vorverkauf bei **Herrn Schmidt**, gegenüber dem Victoria-Theater, von **heute ab** angenommen. **Die Direction.**

Zungen- und Halskranken, Schwindsüchtigen und Athmleidenden zur Anzeige,
 daß die Pflanze: „**Homeriana**“ für Deutschland **allein** nicht bei dem unterzeichneten, notariell bestellten General-Depositär erhältlich ist. Prospekte über diese Pflanze überlandet kostenfrei.
Ernst Weidemann, Siebenburg am Garz.

Schwimm- und Bade-Anstalts-Eröffnung in den Pulverweiden 2.

Hierdurch theile ich einem geehrten Publikum ergeblich mit, daß der Bau meiner neuen **Schwimm- und Bade-Anstalt** beendet ist. Die Anstalt bietet neben dem besten und reinsten Wasser möglichen Komfort.
 Ich empfehle mein Unternehmen einem geehrten Publikum zur recht fleißigen Benutzung.

Gleichzeitig bringe meinen Garten mit Restaurant in empfehlende Erinnerung.
G. Thielicke.

Vom **8. Juli** er. ab befindet sich mein Bureau **Steinstrasse 64**, eine Treppe hoch, im Hause der Herren **Neue & Fuchs**.

Schütte, Rechtsanwalt.

Restaurant Kaiserhof.

Verbürgerstraße 21.

Donnerstag den 8. Juli Abends von 1/8 Uhr ab

Grosses Garten-Concert

bei freiem Entrée.

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Fricassée von Huhn.

Steinpilze mit Cotelettes.

Sauerkohl mit Eisbein.

Schulz.

Hôtel & Café David.

Donnerstag den 8. Juli

zum Besten der Halle'schen Ferien-Kolonien

Grosses Concert

des Halle'schen Stadt-Orchesters,

verbunden mit brillanter Illumination des ganzen Gartens.
Anfang 8 Uhr.

Entrée à Person 50 Pfg.

Billets sind im Vorverkauf 3 Stück 1 Mark in den Cigarrenhandlungen der Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt und in der Geißstraße, sowie bei **Herrn Krompholz**, gr. Ulrichstraße 42, zu haben.

Hofjäger.

Heute Donnerstag den 8. Juli

Großes Brillant-Fenerwerk

verbunden mit

Extra-Concert.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 15 Pfg.

Freyberg's Garten. Hôtel & Café David.

Donnerstag den 8. Juli

(Herrn Heller.) Freitag den 9. Juli

Großes Militär-Extra-Concert

des Trompeter-Korps des Königl. Sächs. 1. Maucen-Regiments No. 17

unter Direction des Stabs-Trompeters **Herrn Theodor Herbst**.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 30 Pfg.

Billets im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen (siehe Aufschlagzettel).

Für **Schneider**, welche auf **Ladenarbeit** eingerichtet sind, haben wir **lohnende Beschäftigung**.
Gebr. Sernau.

Zwei Stück neue **Drehrollen** stehen von heute ab zum Gebrauch.
Forscherstr. 40. W. Kramer.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen wird zum 1. August gesucht
Gändelstr. 31. I.

Köchin-Gesuch.
 Ein Mädchen in gelegtem Alter, welches die Küche allein vorziehen kann, findet zum 1. October gute Stellung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
 Eine **Frau** zum Frühstückstragen ges., am liebsten eine solche, die schon welches getragen hat. **Th. Eulenberg, Wäckerstr. II. Vereinsstr. 3.**

W. SPINDLER

Die beginnende **Reise- und Bade-Saison** giebt mir Veranlassung, mich meiner geehrten Kundschaft zum **Färben und Reinigen von Möbelstoffen, Teppichen, Läufern, Becken, Uebergardinen etc.** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gegründet



im Jahre 1832.

Am Markt 9.

Halle a. S.

Am Markt 9.

Für den redaktionellen und Anzeratenheil verantwortlich **Justus Mündel** in Halle. — **Wig'sche Buchdruckerei (H. Plettmann)** in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.